**Zeitschrift:** Schweizer entomologischer Anzeiger : Monatsschrift für allgemeine Insektenkunde, Schädlingsbekämpfung, Insektenhandel, Tausch, Literatur = Journal entomologique suisse

**Herausgeber:** Schweizerische Entomologische Gesellschaft

**Band:** 4 (1925)

**Heft:** 2

**Artikel:** Zur Kenntnis der schweizerischen Carabinae mit Berücksichtigung der Gattung Bembidion (Col.) [Fortsetzung]

**Autor:** Bänninger, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-762931

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Acasis mariae, Soc. entom. 1921 Nr. 8, p. 29/30 erinnerte, die er mir seinerzeit als Separatum zugeschickt hatte. Die corsischen Tiere stimmten sehr gut mit der Beschreibung überein; um ganz sicher zu sein, verglich ich die Corsicaner mit den beiden Typen der Ac. mariae, die mir freundlichst zuzustellen der jetzige Besitzer, Herr Philipps, Köln, die Güte hatte, mit der Erlaubnis zur Reproduktion der Falter. Fig. 5 und 11 geben das bisher noch nicht abgebildete ♀ der mariae wieder, Fig. 6 und 12 aber ein corsisches ♂, die beide in der Zeichnung absolut übereinstimmen, während das calabrische ♀ wenig dunkler und bräunlicher ist, wahrscheinlich weil frischer und besser erhalten. Nachträglich ist mir dann auch das Bild und die Beschreibung des ♂ der Larentia erichi Schaw. von Ajaccio (Zeitschr. Oest. Ent. Ver. Nr. 3/4, VII. 1922) zu Gesicht gekommen und zu meiner größten Ueberraschung stellte sich die Identität dieser Art mit mariae Staud. heraus. Die italienischen Stücke sind, wie schon Schawerda an dem ♂ aus Schio, Oberitalien, konstatiert hat, etwas bräunlicher als das corsische, das wie auch meine vier in Vizzavona gefangenen ziemlich stark abgeflogen ist.

Die ersten Stände dieser Art sind noch unbekannt. Ueber die Nährpflanze der Raupe lassen sich nur Vermutungen äußern. Ich fing meine 4 ♀♀ in einer Schlucht des aus Buchen, Laricio-Kiefern bestehenden Hochwaldes, an einer sehr eng umschriebenen Lokalität von etwa 50 m Länge, an der außer der Stechpalme einige vereinzelte Gruppen von Alnus cordata Desf. = A. cordifolia Ten.[1], als hohe Bäume imponierten, von welchen aufgescheucht ich das erste Exemplar am Tage erwischen konnte, das an diesem Tage das einzige blieb. Der Boden war fleckweise bestanden von Adlerfarnbüschen, einzelnen Stauden von Erica arborea und Brombeeren, nebst Gräsern und wenigen niedern Pflanzen. Stauder erwähnt am Fangort ebenfalls Erlengebüsch der Farnkraut und Buchenregion. Alnus cordata kommt auch in den Bergwäldern Italiens vor und es ist nicht unmöglich, daß ihre Blätter der mariae-Raupe als Nahrung dienen.

Der Falter ist an warmen Tagen sehr scheu und verschwindet, aufgescheucht, bei den auf Corsica stets herrschenden starken Winden als gewandter Flieger rapid auf Nimmerwiedersehen in den Baumkronen; ein Stück konnte ich mit dem Glase von einem Erlenstamm abnehmen; zwei andere wurden von gefallenen Bäumen, an deren Aesten und Stämmen er sich mit Vorliebe birgt, aufgescheucht, im Fluge erhascht; eines kam ans Licht.

Das Geäder weist eine doppelte Areole der Vfl und doppelt gewinkelte Discocellulare der Hfl auf; die Fühler des ♂ sind sehr kurz bewimpert, das Gesicht ohne Schuppenkegel. Die Art muß, so lange die ersten Stände und der mikroskopische Bau nicht bekannt sind, ins Subgenus Coenotephria Prt. der Gattung Cidaria eingeordnet und zwar in die Nähe der alpicolaria H. S., mit der sie dort am meisten Aehnlichkeit besitzt, gestellt werden.

oo

# Zur Kenntnis der schweizerischen Carabinae mit Berücksichtigung der Gattung Bembidion (Col.).

7. Beitrag zur Kenntnis der Carabinae von **M. Bänninger.**

(Fortsetzung.)

Unter den 80 Ex. der *gracilis* vom Sustenpaß fand sich ein sehr abweichendes ♂. Die ganzen Beine sind hellbraun und die Decken von der weit nach hinten gerückten größten Breite ziemlich stark nach vorn verengt; ihr Umriß steht zwischen cordicollis und tenuissima; die kürzeren, kräftigeren Fühler und der tiefe 8. Streifen entfernen das Stück aber durchaus von der letzteren. Die zwei schwarzbeinigen ♀ der Form b) aus dem Gasterental mit ihren kurzen, kräftigen Fühlern bestärken mich darin, daß voraussichtlich auch gracilis nur eine Rasse der

[1] Für die freundliche Bestimmung der mitgebrachten Blätter sei Herrn Prof. Dr. Senn, Basel, bestens gedankt.

cordicollis ist, doch dürfte diese Frage erst nach weiterem Material des ganzen Formenkreises von neuen Fundorten entschieden werden können.

*N. germari* Heer. (Subg. Alpaeus, vergl. Daniel, Münch. Kol. Z. I, p. 155 und 166.) Val Tisch südöstl. Bergün, oberhalb der Raschérhütte am Südabhang des Piz Kesch; Flüelapaß (coll. Rätzer, Bern), oberhalb der Linardhütte im Unterengadin, beim Lai da Faschalba im obersten Val Urschai. — Alle schweizerischen Ex. (ca. 60) haben hellrote Schenkel; der Halsschildumriß ist sehr veränderlich. Nördlich des Inns scheint die Art die Linie Albulapaß-Rheintal nach Westen nicht zu überschreiten, während andererseits Nebriola-Arten aus diesem Gebiet noch nicht nachgewiesen sind; sie scheinen sich gegenseitig auszuschließen. Die Verbreitung der Nebriola-Arten und germari in den Schweizeralpen südlich des Inns und östlich des Berninapasses ist mir unbekannt. Am Umbrail und im Val Sesvenna bei Scarl habe ich vergeblich darnach gesucht.

*N. (Alpaeus) bremii* Germ. Je ein von Rätzer gesammeltes Ex. von der Gemmi und dem Strela,[1] Balmhornhütte im Gasterntal, Gspaltenhornhütte im Kiental, Meientalseite des Sustenpasses; Gadmen (coll. Rätzer, Bern), Hüfihütte im Maderanertal, im Schächental an der Schächentaler Windgälle, Elmerseite des Segnespasses, Val Cavrein, Pontegliashütte n. Truns, beim Lai da Faschalba im Val Urschai.

Dr. K. Daniel hat sich (l. c. p. 158) mit den *Nebriola*-Arten und *N. germari*, die von Heer zweifellos z. T. vermengt wurden, eingehend beschäftigt und eine Deutung versucht, auf welche Arten seine Fundorte in der Fauna Coleopterorum Helvetica I. p. 36 zu beziehen sind. An Hand der hier aufgeführten Lokalitäten und eines Studiums der Heer'schen Originalbeschreibungen mit ihren genauen Fundorten gelange ich zu folgendem Ergebnis: Heer hat auf Grund der küzeren, vor allem seitlich gleichmäßiger gerundeten Flügeldecken, deren größte Breite ungefähr in der Mitte liegt (auf ♀ rhaetica allerdings häufig weniger zutreffend), laticollis und rhaetica nicht von einander unterschieden; beide haben zudem keine oder (besonders ♀ rhaetica) fast stets höchstens außen deutliche Streifenpunktierung; bei laticollis sind die Schenkel konstant schwarz, bei rhaetica im Durchschnitt heller, aber nur bei den Ex. aus dem Gotthardgebiet kommen regelmäßiger ausgefärbte Stücke mit roten Schenkeln vor. Diese Deutung findet auch darin eine Stütze, daß von den 4 aus Heers Sammlung unter laticollis steckenden Ex. des Zürcher Museums (alle ohne Fundort) 3 zu rhaetica gehören. Beim Saastal und St. Bernhard, wo rhaetica fehlt, handelt es sich um laticollis; die Furka und der im Supplement (p. 557) aufgeführte Lukmanier sind dagegen auf rhaetica zu beziehen, die auf der nahen Grimsel und auf dem Gotthard, bezw. im Val Piora und bei der Medelser Hütte am Lukmanier gefunden ist. — Unter germari Heer (Daniel) ist ebenfalls nicht nur diese Art vertreten, sondern weiter noch cordicollis und heeri. Alle drei sind schlanker als laticollis und rhaetica, mit längern, nach vorn stärker verengten Flügeldecken, bei denen die größte Breite ausgesprochen weiter nach hinten gerückt ist (bei heeri weniger zutreffend). N. heeri hat konstant rötlich- oder bräunlich-gelbe Beine; bei den schweizerischen germari sind sie ebenfalls hell bräunlichrot und dasselbe gilt für die cordicollis-Form aus dem Zapportgebiet, die hier in Betracht kommt. Nach Daniel sind Glärnisch und Mühlebachalp auf heeri, Scaletta und Flüela auf germari und das Saastal auf cordicollis zu beziehen, Auffassungen, denen ich mich nur anschließen kann. Am Scaradrapaß, im Kanaltal und auf der Zapportalp (alles Heer'sche Fundorte) habe ich nur rhaetica in Anzahl gefunden. Daniel fand auf der letztern rotbeinige cordicollis (= escheri), während ich in diesem Gebiet nur 2 Ex. derselben Form in der Nähe des Curaletscher Sees erbeutete. Meine Sammelstellen lagen wahrscheinlich nicht hoch genug (nicht über 2380 m), da escheri nach den Erfahrungen im Berninagebiet gerade die obersten Grenzen des tierischen Lebens zu be-

[1] Beide habe ich vor einigen Jahren als „bremii var. *tenera* Rätzer" erhalten. Weiteres Material derselben Ausbeuten sah ich kürzlich in seiner Sammlung in Bern. Eine var. tenera ist darin nicht enthalten und eine Form dieses Namens jedenfalls auch nicht beschrieben. Die Art ist, wie häufig bei solchen ausgesprochen hochalpinen Carabiden, sehr veränderlich. Es kommen kleine ♂ von nur 6,5 mm vor.

vorzugen scheint. Heer erwähnt z. B. auch nicht den Platynus (?) complanatus vom Kanaltal und der Zapportalp, wo er sich häufig zusammen mit N. rhaetica fand. — Eine „Mischumalp“ und „Urschein“, wie Heer angibt, sind in genau dieser Schreibweise nicht aufzufinden. Die Mischumalp liegt vielleicht am Piz Mischuns im Münstertal oder noch wahrscheinlicher am Piz Mischun n. von Fet n im Unterengadin, welcher nach W. ins Val Urschai abfällt. „Urschein“ erscheint bald allein, bald als Alp über ein Dutzend Mal ins Heers Fauna (z. B. p. 195) und da die Lokalität z. T. ausdrücklich als im Unterengadin gelegen angegeben wird, glaube ich mit Sicherheit annehmen zu können, daß es sich um das genannte Val Urschai handelt. Ich fand dort auch germari in Anzahl. — Unerklärlich war mir der St. Anna-Gletscher für escheri, als sich die bisherige Annahme an Hand der noch vorhandenen Heer'schen Stücke bestätigte, daß eine Form der cordicollis darauf zu beziehen ist. Beim spätern Sammeln an Ort und Stelle fand ich ausschließlich rhaetica. Im Gegensatz zu allen andern Fundorten mit Ausnahme des Gotthardpasses sind aber hier öfters Ex. (unter den ca. 50 Stück etwa ein Dutzend mit hellroten Schenkeln wie bei cordicollis-escheri vorhanden. Allem Anschein nach hat also Heer auch solche Ex. der rhaetica zu seiner escheri gezogen, trotzdem die ausdrücklich als punktiert bezeichneten Streifen eher dagegen sprechen; andernfalls muß man doch noch mit dem Vorkommen der cordicollis-Form am Gotthard rechnen.

(Schluß folgt.)

oo

## Meine Sammeltage im Sommer 1923 in Zermatt.

Vortrag von **Hans Häfelfinger** jun., gehalten am 23. Jan. 1924 im Entomologenverein Basel und Umgebung.

(Fortsetzung.)

Der 16. Juli galt der oberen und unteren Triftschlucht. Bei starkem Nebel wurde um 7 Uhr aufgebrochen. Nach ca. 1½stündigem Steigen erbeutete Frd. H. ein frischgeschlüpftes ♂ von Lyc. pheretes. Der Nebel verschwand, die Sonne brach sich durch und plötzlich trat die Landschaft mit bezaubernder Pracht hervor. Im Norden erheben sich Uuter- und Obergabelhorn, die quasi den Abschluß der Triftschlucht bilden; dann folgt am Fuße derselben der Triftgletscher. Die eigentliche Triftschlucht ist umrahmt von hohen Felswänden, die häufig mit breiten Felsbändern durchzogen sind. Diese Felswände laufen in steilabfallende Schutthalden aus, welche stellenweise mit reicher Flora geschmückt sind. Die nach Norden und Osten gelegenen Halden sind mit Lärchen bewachsen. Am Triftgletscher entspringt der Triftbach, welcher das in kurzen Zügen beschriebene Gebiet durchrauscht und der Visp zueilt. Die Insektenwelt wurde von der wärmenden Sonne lebendig und bald wimmelte es förmlich von Faltern.

Lyc. argulus (Gebirgsform von argyrognomon, oder besser idas) in Anzahl bieten willkommenen Fang; sie sitzen gerne an feuchten Wegstellen, ihr Flug ist eher schwerfällig, also mehr identisch mit Lyc. argus als dem typischen idas. Bald hatte ich auch Lyc. eros im Netz; dieser grünlichblau schillernde Geselle ist lebhafter. An den nach Süden gelegenen Hängen wurde weiter gesammelt; die Sonne brannte und trieb den Schweiß aus allen Poren. Lyc. escheri und vereinzelte pheretes kamen hier zur Beute. Auffällig war das massenhafte Auftreten von Erebia tyndarus. Ich als Freund der Lycaeniden richte mein Augenmerk auf dieselben und bringe noch ein: alcon, semiargus und orbitulus. Die Falter sind vorwiegend in frischem Zustande, was doppelt erfreulich. An sumpfiger Stelle flogen Parnassius delius, leider aber alle stark lädiert. Fernerer beutete ich in frischen Exemplaren Synchloe callidice, Colias phicomone, Melitaea parthenie var. varia und Argynnis pales. Bis auf eine Höhe von 2300 m waren wir vorgerückt. Schon gegen 5·30 Uhr abends suchen hier die Falter ihre Ruheplätze auf und es wird nun leichter, ihrer habhaft zu werden. Lycaeniden sitzen nun gruppenweise an oberen Teilen der Grashalme, wo man sie mühelos einsammelt. Auch war ich bestrebt, die Ruheplätze der anderen hier vorkommenden Falterarten aufzufinden; da